

Sind die schweizerischen Militärausgaben tragbar?

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **43 (1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was endlich die Flugzeuge betrifft, haben wir es mit folgenden Beständen zu tun:

	NATO	Warschauer Pakt	davon sowjetisch
Jagdbomber	1400	1300	1000
Interzeptoren	350	2000	900
Aufklärer	400	400	300

(Alle Zahlen nach «The Military Balance 1970 – 1971», ISS, London)

Die sogenannte Entspannung ändert nichts an der Bedrohung

Die eklatante Überlegenheit der Sowjetunion und ihrer Satelliten, die aus diesen Tabellen hervorgeht, brauchte nicht zu sein. Zwar kann es sich für die westeuropäischen Länder nicht darum handeln, mit dem Osten gleichziehen zu wollen. Aber ein ausgewogeneres Kräfteverhältnis wäre für das wirtschaftlich starke Westeuropa bei der Wahl zweckmässigerer Organisationsformen — etwa im Sinn einer Miliz wie der israelischen oder der unsrigen wenigstens für Teile der Streitkräfte — und entsprechender Einsatzbereitschaft des Volkes ohne weiteres erreichbar. Und nötig sind vermehrte Anstrengungen auf westlicher Seite, weil die von oberflächlichen Leuten gern gepriesene «Entspannung» bislang lediglich atmosphärische Veränderungen anzeigte. An den harten Tatsachen hat sich nichts geändert, und die Sowjetunion macht nicht Anstalten, ihre militärische Macht einzuschränken. Im Gegenteil, sie baut sie aus.

Dominique Brunner

Sind die schweizerischen Militärausgaben tragbar?

Die militärischen Aufwendungen der westeuropäischen Länder sind primär auf die als Bedrohung empfundene militärische Stärke der Sowjetunion beziehungsweise des Warschauer-Paktes zurückzuführen. «In Mitteleuropa unterhält der Warschauer Pakt wesentlich stärkere konventionelle Streitkräfte als die NATO. Sie sind weit stärker, als dies für die Abwehr eines Angriffs aus dem Westen nötig oder für die Aufrechterhaltung der sowjetischen Vorherrschaft erforderlich wäre» (Weissbuch 1970 «Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Lage der Bundeswehr»). Die nachstehenden Zahlen, die das Kräfteverhältnis im Abschnitt Europa-Nord / Mitte bei den Bodestreitkräften wiedergeben, erhärten dies:

	NATO	Warschau-Pakt	davon SU
Panzerdivisionen	8	31	19
Infanterie-, mechanisierte, Luftlandedivisionen	16	38	21

Dabei muss man sich vergegenwärtigen, dass die Möglichkeiten auf Grund des Rüstungsstandes ausschlaggebend sind und nicht die vermuteten Absichten einer potentiell feindlichen Macht.

Über das Ausmass unserer militärischen Anstrengungen entscheiden drei Faktoren, nämlich unser Wille zur Selbstbehauptung, die potentielle Bedrohung und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unseres Landes. Der Wille zur Selbstbehauptung ist bei uns, gesamthaft gesehen, vorhanden. Die potentielle Bedrohung verlangt offensichtlich die Vorbereitung auf einen möglichen Ernstfall. Zu klären bleibt somit noch die Frage der wirtschaftlichen Tragbarkeit unserer Wehranstrengungen.

Die Militärausgaben des Bundes

Der Vergleich der Wehraufwendungen mit dem Sozialprodukt bildet eines der wichtigsten Kriterien zur Beurteilung der Tragbarkeit der Militärausgaben. (Dr. W. Günthardt, Die volkswirtschaftliche Tragbarkeit unserer Wehraufwendungen, Schweizerische Handelszeitung, 17. März 1966). Diese Auffassung herrscht nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland. Die absoluten Zahlen dürfen nicht isoliert betrachtet werden. Die militärische Planung ging für die Planungsperiode 65 – 69, gestützt auf den Bericht Jöhr, von einem Anteil der militärischen Bundesausgaben am Bruttosozialprodukt von 2,7 % aus. Es ist bemerkenswert, dass dieser überaus tragbare Anteil nie erreicht wurde.

Jahr	Bundesausgaben (in Millionen Franken)	Militärausgaben	Militärausgaben in % des BSP*
1960	2601	924	2,49
1961	3267	1096	2,64
1962	3684	1264	2,74
1963	4083	1316	2,61
1964	4857	1466	2,64
1965	4920	1533	2,55
1966	5683	1653	2,56
1967	5874	1658	2,41
1968	6447	1598	2,16
1969	7081	1761	2,20

* BSP = Bruttosozialprodukt; das Volkseinkommen ist kleiner.

Militärausgaben im internationalen Vergleich (1967)

	Militärausgaben in Milliarden Fr.	Militärausgaben in % des Volkseinkommens	Militärausgaben pro Kopf der Bevölkerung in Fr.
Frankreich	24,8	6,9	497
Bundesrepublik	24,0	6,2	416
Norwegen	1,3	4,8	344
Niederlande	3,8	4,7	302
Schweden	3,9	4,5	496
Italien	9,5	4,1	181
Belgien	2,4	3,6	251
Dänemark	1,2	3,2	248
Schweiz	1,7	3,0	280

(Quelle: Wirtschaftsnotizen, Februar 1969, Schweizerische Bankgesellschaft)

Die Ausgaben des EMD sind aber nicht mit den gesamten Militärausgaben der Schweiz identisch. Die Kantone und Gemeinden und vor allem die Wirtschaft erbringen Leistungen zugunsten der Landesverteidigung. Die von Doppelzählungen bereinigten Kosten der Kantone und Gemeinden betragen 1967 29,2 Millionen. Die Leistungen der Wirtschaft in Form von Löhnen beziehungsweise Erwerbsersatzordnung werden auf 500 Millionen im Jahr geschätzt. Auch unter Berücksichtigung dieser Ausgaben machen unsere Militärausgaben weniger als 3 % des Bruttosozialproduktes aus.

Aus den vorstehenden Zahlen geht klar hervor, dass die schweizerischen Militärausgaben ohne Zweifel wirtschaftlich tragbar sind. Der Vergleich mit anderen kleinen und mittleren Staaten zeigt, dass diese eher grössere finanzielle Opfer für die Verteidigung bringen. Den vielbeschworenen «Grenzen der Leistungsfähigkeit des Kleinstaates» haben wir uns in den letzten 10 Jahren nie auch nur genähert. Die Verschärfung der — potentiellen — Bedrohung als Folge des raschen rüstungstechnischen Fortschrittes und der Rüstungsanstrengungen der kommunistischen Welt verlangt eine ständige Modernisierung der Ausrüstung und Bewaffnung unserer Armee. Es ist von der Bedrohung wie von unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit her also geboten und möglich, Militärausgaben wenigstens in der Grössenordnung von 2,7 % des Bruttosozialproduktes vorzusehen.

Dominique Brunner